

Kaukasische Post

Erscheint 2-mal wöchentlich:

am Mittwoch und am Sonntag.

Geschäftsstelle: zeitweilig geschlossen
(F. Mitteilung „Von der Redaktion“ in № 60.)

Bezugspreis: (mit Porto f. Mitwirkende) 80 Rbl. für 1 Mt., Anzeigen: die 3-mal gefaltene Kleinzeile auf der ersten Seite 8 Rbl., auf der 4. Seite 6 Rbl. Tagesanzeige 300 Rbl.

Nr. 74

Tiflis, Mittwoch, den 27. Oktober 1920.

12. Jahrgang.

Berichtigung.

In der vorigen Nummer ist die Anzeige der Herren A. Schlicht, R. Binder u. a. über das Ableben ihres Freundes und Kameraden Paul Bühl irrtümlicherweise als Dankfagung (statt Todesanzeige) bezeichnet worden. Das sei hiermit festgestellt. Die Anzeige wird nachher — in der bestellten Fassung — wiederholt. Die Schriftleitung.

Todesanzeige.

Teilen allen Bekannten und Verwandten mit, daß den 14. Okt. 1920 nach kurzem, schwerem Leiden in Tiflis unser lieber Freund und Kamerad

Paul Bühl

in dem Heim entschlafen ist.

A. Schlicht, R. Binder, G. Schögel,
W. Frig u. W. Ueberle.

Volkshaus Subalov.

Deutsche Dramatisch-Musikal. Vereinigung

Eröffnung der Saison

Donnerstag, den 28. Oktober.

„Hasemanns Töchter“.

Vollstücker in 4 Akten von Adolph L. Arränge.

Beginn: präzise 7 Uhr abends.

Nach dem dritten Glockenzeichen ist der Zutritt in den Zuschauerraum nicht mehr gestattet.

Eintrittskarten von Rbl. 50. — bis Rbl. 5. —

Vorverkauf: Konditorei Hoehne, Prospekt Rustaweli, Zahnarzt Prissmann, Michailowsky Perukok № 10, von 3-6.

Für Herz und Gemüt

G l ü c k .

Novelle von Marie v. Saffage.

Was ist Glück?

Wohl kaum eine andere Frage ist so häufig aufgeworfen worden, wie diese, und zahllos sind die Antworten darauf — erschöpfend keine.

Das Glück ist ohne Wesen und Gestalt, es ist überall und nirgends.

In dem schloßartigen Herrenhause des sechzehnten Offiziers und Großgrundbesizers Benno von Darlow wird ein frohliches Tanzfest gefeiert, vor einigen Wochen ist ihm das erste Kind, ein Sohn und Erbe, geboren worden. Ein großer Familien- und Freundeskreis hat sich dazu eingefunden; die heilige Handlung ist eben vollzogen, die Glückwünsche sind abgehattet, und die heitere Gesellschaft verteilt sich in Gruppen durch die festlich geschmückten Räume.

Noch ist es April; ein früher Regen jedoch hat die Wäutche in rosige Blütenpracht getaucht; vom Rasen schimmert bereits ein zartes Grün, und vom wolkenlosen Himmel lacht eine fast sommerliche Sonne. In die gestirnten Läden und Fenster strömt eine balsamische Frühlingsluft und wühlt sich mit jenem eigentümlichen Wohlgeruch, der festliche Räume zu erfüllen pflegt.

In ihrem eigenen Empfangszimmer auf seidnem Polster ruht die junge Mutter, in ihrem weißen, mit Spitzen

Politische Nachrichten.

Die Abstimmung auf dem Kongress der Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei Deutschlands (U. S. P. D.) in Halle scheint doch im Sinne des Sammenschlusses mit der 3. (kommunistischen) Internationale (Moskau) und nicht, wie anfänglich gemeldet wurde, gegen den Anschluß an sie ausgefallen zu sein. Genauere Mitteilungen hierüber fehlen freilich noch aus. Die Partei soll gespalten sein, und zwar in „linke Unabhängige“ und „rechte Unabhängige“, dort Däumig und Stöcker, hier Erffspien und Lüttmann! Das bisherige Parteiprogramm „Die Freiheit“ bleibt bei den „rechten Unabhängigen“, die „linken Unabhängigen“ werden eine eigene Zeitung herausgeben. Einen erheblichen Einfluß auf obige Abstimmung soll die Rede Sinowjews gehabt haben, der volle vier Stunden sprach. Mit ihm war noch ein Moskauer Kommunist erschienen, der gleichfalls von der ihm gewährten Einreisegenehmigung den ergiebigsten Gebrauch gemacht hat. Beide werden nach Ablauf der ihnen zugewiesenen Aufenthaltzeit von der deutschen Regierung dringend anfordern, das Land sofort wieder zu verlassen. Sie müßten von Stalin über Neval statt über Schweden heimkehren, da die schwedische Regierung sich wohlweislich gehütet hat, ihnen die Durchreise durch ihr Land zu erlauben. — Die kommunistische Presse jubelt über den „Erfolg“ in Halle, denn nun werde, so hofft sie, mit Hilfe des deutschen Proletariats (Kommunisten, Spartakisten, „linke Unabhängige“) die Weltrevolution ihrer Verwirklichung um einen bedeutenden Schritt näher gerückt. Andererseits ist die Wahrscheinlichkeit „seiner „Verdrängung“ zwischen den „rechten Unabhängigen“ und den Mehrheitssozialisten infolge der Trennung von den radikalere, den linken Elementen in der Partei jetzt größer geworden, als sie es bei entgegengesetzter Ent-

schließung gewesen wäre. — Der polnische Landtag hat den in Riga abgeschlossenen Präliminarfrieden mit Sowjet-Rußland genehmigt. Auch das Moskauer Volkskommissariat hat ihn ratifiziert. — In Frankreich ist man, so hat es den Anschein, von dem Friedensabschluss herzlich wenig erbadet. Dort steht man nur alle Hoffnung auf Brangel. Ihm soll die weitestgehende Unterstützung gewährt werden. Die bolschewistischen Blätter fluchen und zetern über den „Reimer Baron“ und „Polgroßschäufel“, dessen Vernichtung, und das unverzüglich, steht die oberste Pflicht Räte-Rußlands sei, da es sonst nicht zum ersehnten Frieden, zu seinem inneren Ausbaue gelangen könnte. — An der Südfrent tobt, entsprechend dieser Erbitterung, ein wilder Kampf, bei dem bald die eine, bald die andere der kämpfenden Parteien die Oberhand gewinnt. Mariupol ist noch wie vor von der Roten Armee besetzt, Alexandrowka jüngst von Wrangel wieder geräumt worden u. s. w. — Der Barentssee mit Finnland ist gleichfalls bereits auf beiden Seiten besetzt worden. — Sowjet-Rußland hat somit im Norden und Westen freie Hand bekommen, im Osten droht ihm zurzeit soviel wie keine Gefahr, also kann es nun fastsächlich alle seine Anstrengungen zur „Bereinigung der Räfte“ gegen den Süden richten. Das Transkaukasien hierbei nicht vergessen werden wird, ist ja selbstverständlich. Armenien und Georgien werden abermals den Beweis zu erbringen haben, daß sie gegen jede Gefahr von außen gewappnet sind, wenn auch im Innern der Republikiten verhältnismäßig unruhig aussieht. „Mit verloren, alles verloren, da wäre es besser, nie geboren!“

Die Unterstützung der deutschen Wissenschaft.

Aus Berlin wird gemeldet, daß die amerikanische Hilfe, welche Deutschland zuteil wird, sich nicht nur auf Lebensmittel erstreckt, wie überhaupt auf die Ver-

Die Sonne liegt so warm auf dem Regen und auf der Bank unter dem Apfelbaum. Dort mochte ich sitzen — es muß festlich sein im Sonnenschein.

Wird es nicht doch vielleicht zu früh sein, Litta? Bedenke, daß wir dich jetzt doppelt vor Schaden beschützen müssen! Du hast ernste Pflichten, junge Mutter, lebst er mit brülliger Würde hinau.

Sie lacht ihn lächlich an:

Ach, ihr seid alle so ängstlich. Ich bin ja doch gesund, was konnte mir denn ein Gang durch den geschmückten Garten tun? Ach, ich doch schon öfter dort und sehr mich so sehr dankt! Mama sorgt dafür, daß uns niemand folgt! Nachher will ich mich dann auch gern noch im Schlafzimmer niederlegen, wenn Ihr es wünscht — bitte ja?

Dem jählichen Flehen in den tiefblauen Augen seines Weibes zu widerstehen, ist mehr, als Benno vermag. Was kann es schließlich auch schaden? Die Sonne ruft so warm auf jener Stelle, kein Lichtchen regt sich, und Melitta wandert es so schnell, man braucht ja auch nicht lange dort zu bleiben!

Er nimmt eine Decke über einen Arm, bietet seiner Gattin den anderen, und eng aneinander geschmiegt geht das schöne Paar über die Wäutche in den Garten. Am Fenster steht die Mutter und sieht ihren Kindern mit trägen Blicken nach.

Sie haben es ja so sehr — sie sind so glücklich — o mein Gott, wie schön ist doch solch ein Anblick — und wie selten. (Schluß folgt.)

gen und Dandzschleien gezierter Klade selbst einer Krählingsblüte vergleichbar, in ihrem Schoß liegt der kleine Tausling, dem sein Vater jochen eine Lobrede gehalten hat über sein gestirntes Betragen während der Feier. Ein glückseliges Räuschen verrikt die ersten Tage der noch sehr jungen Nacht, und die Blutz, welche die Gatten wechseln, sprechen deutlicher als Worte von dem Glück, das ihnen der gegenseitige Besitz bereitet. Da tritt Frau von Darlow ein, gefolgt von der Wärterin.

Es ist wohl hohe Zeit, daß du den Kleinen in sein Bettchen schickst, liebe Mutter, magst sie freundlich.

Du hast recht, Mama — bringen Sie das Kind in sein Zimmer, sagt die junge Frau.

Die Wärterin nimmt das Spießbündelchen von ihrem Schoß und verschwindet damit, gefolgt von leuchtenden Blicken.

Für dich ist Ruh jetzt ebenfalls dringend geboten, meint die ältere Dame mit besorgtem Blick in das seine Gesichtchen, das ihr nicht mehr so rosig erscheint wie zuvor, du bist mehr angegriffen, als du zugeben willst, liebe Melitta.

Nicht wahr, Mutter, sie ist ermüdet, man sieht es deutlich, und es ist ja auch kein Wunder, nimmt der junge Gatte bei und freudig jählich über die weiche Wange, die sich in seine Hand schmiegt, komm, liebes, ich führe dich ins Schlafzimmer.

Ach nein, Benno, nicht ins Schlafzimmer, nicht ins Bett. Nach lieber mit mir einen Gang in den Garten!

pflegung (auch von den vor längerer Zeit von uns gelegentlich erwähnten 100 000 Büchlein) sind mittlerweile trotz der Schwierigkeiten, die englischerseits gemacht wurden, 2500 in Deutschland eingetroffen, ferner gleichfalls in geistiger Hinsicht bemerkenswert ist. Es habe nämlich Amerika bedeutende Summen zur Förderung der wissenschaftlichen Arbeit in Deutschland und Deutsch-Oesterreich angewiesen, namentlich zur Herausgabe von gelehrten Schriften und Büchern, die infolge der außerordentlich hohen Papierpreise und Druckkosten im Lande von deren Verfassern kaum noch verlegt werden konnten, ferner zur Anschaffung von erforderlichen Instrumenten, Apparaten und allerhand Materialien, welche die Wissenschaft braucht, wenn sie mit Erfolg arbeiten soll. — Diese Nachricht ist um so erfreulicher, als die Entente noch im vorigen Jahre sich die größte Mühe gegeben hatte, die Deutschen grundsätzlich von der wissenschaftlichen Arbeit auszuschließen, mit anderen Worten: die deutsche Wissenschaft zu isolieren, ihre Veröffentlichung in der übrigen, d. h. nicht-deutschen Welt herbeizuführen. Damals (18.—20. Juli) tagte beifolglich in Brüssel eine Konferenz zur Gründung eines „Internationalen Rates der wissenschaftlichen Forschungsarbeiten der alliierten und assoziierten Akademien“, welche einen darauf abzielenden Beschluß faßte. Der französische Präsident dieser Konferenz, L a c o r t z, veröffentlichte eben in den „Comptes rendus“ (Wissenschaftsberichte, Berichtserhaltungen) die von ihm am Schluß der Konferenz gehaltenen Rede, in der es nach der deutschen Uebersetzung, die W. Mittel im „Centralblatt für Mineralogie“ gibt, unter anderem heißt: „Auf der Londoner Konferenz wurde als gerechter und notwendiger Grundsatß festgelegt, unsere Friedensorganisation lediglich unter denjenigen Nationen einzurichten, die in den Stunden der Gefahr zusammengekommen sind, die vereinigt getritten und gelitten haben und die daher auch das Recht erworben haben, klar und unabweisbar das festzusetzen, was sie wollen und was sie nicht wollen. Heute ist das Haus fertig, denn die Statuten dieses Rates sind abgefaßt. Sie haben sie gebilligt. Den Deutschen und ihren Verbündeten wird der Zugang dazu verweigert bleiben.“ — Dr. Hirschwald von der Technischen Hochschule in Berlin sagt anlässlich dieser Veröffentlichung (im „Noten Tag“) unter anderem folgendes: „Soweit wir Kunde von der geistigen Betätigung der Deutschen haben, ist ein solches Sakrale (Entwicklung eines Weltgedankens) der Wissenschaft noch nicht verdrängt worden, ein beträchtlicher Tiefstand der moralischen Gesinnung unter den Intellektuellen (Geistigen) eines Volkes nicht zu Tage getreten, und deshalb wird dieses unter französischer Führung abgelegte Bekenntnis für alle Zeiten in den Annalen (Jahrbüchern) der Kulturgeschichte eingetragener bleiben.“ Hirschwald sagt weiter, ein Kulturakt, wie das deutsche, das auf dem Gebiete der wissenschaftlichen Forschung mit an erster Stelle steht, von der gemeinamen geistigen Arbeit, von gemeinsamen wissenschaftlichen Vereinigungen und Zusammenkünften zur Befruchtung der geistigen Arbeit auszuschließen, bedeutet eine folgenschwere Schädigung der universellen Wissenschaft. Es bleibe aber zugleich für die durch den Haß verblendeten Urheber obigen Beschlusses eine unerbittliche Schwach, wie sie ohne Beispiel dastehet. Dr. Hirschwald schlägt zum Schluß die Gründung einer neutralen internationalen wissenschaftlichen Vereinigung vor, zu der außer Deutschland und Oesterreich, die Schweiz, Holland, Norwegen, Schweden, Ungarn, die Balkanländer, Rußland sowie alle diejenigen Staaten gehören sollten, welche sich auch fernerhin zu dem wissenschaftlichen Charakter der Wissenschaft bekennen. Dieser Vorschlag scheint denn auch bereits in Holland an Anklang gefunden zu haben, denn kürzlich wurde von dort gemeldet, daß die holländischen Gelehrten im Begriff seien, eine derartige Vereinigung ins Leben zu rufen, um die für die wissenschaftliche Welt unentbehrliche deutsche Gelehrtsarbeit auch fernerhin in bisherigem Umlaufe mit zu verorten.

Die Bedeutung der deutschen Bücher für die deutsche Auslandskultur.

Die Länder, welche gegenwärtig dem deutschen Staatsverbande angehören sind, oder irdentlich sind, geistig und kulturell fortgesetzt zu Deutschland fallen. Zu auch Südtirol, sagen allgemein, daß sie sich von Deutschland in Etwas gelassen hätten. Diese beweisende Tatsache ist

zum großen Teil durch die Passpladerien und die heutigen Passlösen zu erklären, die den Verkehr mit jenen Ländern sehr erschweren. Eine nicht zu unterschätzende Rolle spielt hierbei aber auch der teure Preis der deutschen Bücher dort. Darüber schreibt Hans Glent in den „Weltbüchern“ einen Aufsatz, der betitelt ist „Buchhandelspolitik“ und in dem es besonders gegen den 300 Prozent betragenden Valutauschlag zu Felde zieht. Er führt aus, wie auf diese Weise ein deutsches wissenschaftliches Werk, das in Deutschland heute etwa nur 30 Mark koste, dem Buchhändler in Bozen auf 51 Lire zu stehen komme, d. h. in deutsche Mark zurückgerechnet, nach dem augenblicklichen Valutastand, auf 142 $\frac{1}{2}$ Mark. Natürlich laufe es zu diesem Preise niemand mehr. Glent faßt seine Ausführungen dahin zusammen: „Wenn keine deutschen Bücher mehr gekauft werden, wenn mit ihnen der Faktor des wichtigsten Kulturelements, der Sprache, ausgeschaltet wird, so kann man sich angeichts des natürlichen von der neuen Landesregierung (in Südtirol also der italienischen) protegierten Zuzugs fremdsprachiger (in Südtirol italienischer) Bücher, angeichts der durch die fremdsprachigen Schulen, Aemter, Vereine sich rasch verbreitenden neuen Umgangssprache ausrechnen, wie lange Länder wie z. B. Südtirol noch deutsch bleiben werden.“ Hierzu bemerkt die „Rolnische Zeitung“ folgendes: „Die Angelegenheit der deutschen Bücherreise ist, wie man aus diesem Aufsatz erhellt, für die ganze deutsche Auslandskultur von großer Bedeutung, und schon darum verdienen alle sogenannten Sortiments- und Valutauschläge unsere schärfste Aufmerksamkeit.“ — Von uns aus müßten wir bemerken, daß auch wir Deutschen in Transalpinien hieron ein Liedchen singen könnten.

Die Wiederbelebung des deutschen Seebandels.

Zur Verbindung deutscher und amerikanischer Schiffsahrtsinteressen (vgl. hierzu in Nr. 72 unseres Blattes: „Das Amerika-Abkommen des Norddeutschen Lloyd“) entnehmen wir dem „Daily Telegraph“, der alle Schiffsahrtsangelegenheiten mit größter Aufmerksamkeit verfolgt, nachstehende Mitteilung: „Die American Ship and Commerce Corporation und die Hamburg-Amerika-Linie haben für mindestens zwanzig Jahre eine Seeschiffahrtsgesellschaft gegründet. Die eine Gesellschaft besitzt eine weltumspannende Organisation (Einrichtung, Ueberleitung), die andere einen großen Tonnenraum. Beide wollen nun Schiffahrtslinien zwischen Amerika und Deutschland sowie zwischen Deutschland und fremden Häfen einrichten. Sobald die Hamburg-Amerika-Linie eigene Schiffe besitzt, darf sie auf jeder Seite bis zur Hälfte des Tonnenraums beanspruchen; außerdem ist sie die Agentur für die amerikanischen Teilhaber in deutschen Häfen, wie umgekehrt die amerikanische Gesellschaft der Agent der Hamburger Linie in den Vereinigten Staaten wird. Dieses Abkommen hat nicht nur die Zustimmung des amerikanischen Schiffsahrtsrates gefunden, sondern diese Behörde hat sogar die Vorverhandlungen zu demselben geführt. Es ist das aber die Behörde, in deren Händen die Durchführung des Schiffsahrtsvertrages liegt, das im letzten Jahr beschlossene und den Zweck hat, fremde Schiffe an der Ein- und Ausfuhr von Waren zu hindern, und deshalb Bestimmungen enthält, welche fremde Schiffe schlechter stellen als amerikanische. Man darf gespannt darauf sein, wie weit dieses Gesetz der neuen deutsch-amerikanischen Gesellschaft Vorteile bringen wird. Dabei sind ja die Vereinigten Staaten heute das einzige Land in der Welt, das sich formell noch immer im Kriege mit Deutschland befindet!... Das Abkommen ist ein Zeichen dafür, daß die Deutschen nicht gewillt sind, sich für immer von den Meeren vertrieben zu lassen, sondern bereits wieder aufbauen auf den Grundlagen der Vorkriegszeit.“ Mit dem Hinweis auf das Amerika-Abkommen des „Nord-Lloyd“ sagt das genannte Blatt weiter: „So sehen sich die britischen Schiffseigner einer besonders verwickelten Form des Wettbewerbes in Atlantischen Ozean wie auf andern Seewegen gegenüber. Es war ja natürlich vorzuziehen, daß die großen deutschen Schiffsahrtslinien unverzüglich danach streben würden, ihre Einrichtungen draußen und dabei in von neuem in Wirksamkeit treten zu lassen, und so wäre es auch unnah, sich hierüber zu beschweren. Der Friedensvertrag bestimmt allerdings, daß unser ehemaliger Feind hinsichtlich der Schiffsahrt alle Alliierten (Verbündeten) gleich behandeln muß, und wenn diese Bestimmung nun eingehalten wird, so ist anzunehmen, daß der deutsch-amerikanische Wettbewerb doch in den Gren-

zen des Anstands bleiben wird. Immerhin ist es bezeichnend, daß gerade in dem Augenblick, wo von dem Verkauf der auf Grund des Versailleser Vertrags England ausgelieferten deutschen Handelschiffe (an deutsche Firmen) die Rede ist, Deutschland wieder als Seemacht sein Haupt fahn erhebt.“

Ein amerikanischer Reue.

Laut einem Fürspruch aus New York hat der amerikanische in Kreisen der Volkswirtschaft sehr einflußreiche Rechtsanwalt Paul C. v a l l y, der während der Konferenzen in Spa anwesend war, in einer öffentlichen Rede, die hier viel Beachtung findet, nachdrücklich eine wirtschaftliche und politische Unterstützung der gegenwärtigen gemäßigten deutschen Regierung verlangt als das einzige Mittel, durch das Europa sich wieder erholen, die Alliierten eine Entschädigung erhalten und die Ueberflutung Europas durch den Volksgewinn bezwindert werden könne. Gravaht führte aus: Deutschland erkannte rückhaltlos an, daß es geschehen worden ist. Seine Entschädigung macht höchst Fortschritt. Alle Behauptungen, es hätte heimlich Munitionsvorräte an sich gefaßt. Das deutsche Volk leidet sehr schwer unter den obwaltenden Verhältnissen und ist deshalb in Bezug auf seine Kohlenlieferung stark behindert. Die alte Generation ist kriegerisch. Der Geist der neuen wird wesentlich von der Haltung der Alliierten beeinflusst. Sie wendet sich entschieden gegen die Politik der Auflösung des Reichs und erklärt den Versailleser Friedensvertrag für teilweise undurchführbar. Eine Durchfuhr des Vertrages ist unbedingtd nötig, da schon eine Entschädigung von zehn Milliarden Golddollars eine doppelte so hohe Belastung des deutsch Volk's mit Steuern wie die jetzige nötig mache. Sie würde als übermäßig empfunden wird. Deutschland kann nur mit Ausfuhrwaren zahlen und hängt dabei von russischen Markt ab. Deutschland braucht Geld, Lebensmittel, Rohmaterial und Arbeit. Außerdem muß Vorsorge getroffen werden, daß das Deutsche Reich gerint bleibt, sonst wird ein Chaos entstehen.

Staatsbürgerkunde.

C. Das vermeintliche „Naturrecht“.

Es gibt kein anderes Recht als das positive Recht, jenes Recht, welches verbindlich ist und gilt; so lange es Recht ist, ist es auch das einzige Recht, falls man es nicht recht ist sollte. Es gibt kein eigentliches Naturrecht oder Vernunftrecht, oder Recht, das an und für sich schon Recht wäre, sondern alles Recht ist zeitlich, räumlich oder persönlich begrenzt und wechselt seinen Inhalt beständig. Dadurch wird aber nicht ausgeschlossen, daß die Recht in wissenschaftlicher Form auch das Recht zum Gegenstand ihrer Untersuchung macht, oder systematisch-ideales Recht schaffen wollen, ist ein müßiges Unternehmen, ist ein unwissenschaftliches Spielzeug, ein zuchtloses Streben nach einer vermeintlichen Recht, das außerhalb der Erfahrungswelt liegt: denn Wissenhaft ist Erkenntnis der Tatsachen und Gesetze, soweit sie bestehen, also wie sich sind, ideales Recht aber ist kein tatsächliches, sondern nur ein als richterndeswert gedachtes Recht. Aber ein solches Gebankrecht aber für das gültige Recht, gegenüber dem widerprechenden positiven Recht, ausgegeben, so liegt entweder bloße Selbsttäuschung oder ist im besten Falle eine Täuschung anderer vor. Doch spielt ein solches von der Phantasie erzeugtes oder aus Lügen (Vorbilder, feste Normen), welche man über eigenen positiven Recht angenommen hat, zusammengesetztes Pseudo-Recht, ein falsches als „Recht“ bezeichnetes, unwissenschaftliches System, im Grunde genommen als eine Theorie, unter verterter Maske und Namen zu allen Zeiten eine große Rolle. Die Geschichte der Rechtsphilosophie unterscheidet eine ältere und eine neuere Naturrechtslehre. Vertreter der älteren sind namentlich: Hugo Grotius (Hugo de Groot), 1583—1645; Thomas Hobbes, 1588—1679; Samuel Pufendorf, 1632—1694; Benedict (Baruch) Spinoza, 1632—1677 u. a. Von den Vertretern des neueren Naturrechts seien namentlich genannt: a) der Vorläufer—Montesquieu, 1689—1755; Jean Jacques Rousseau, 1712—1778 und b) die eigentlichen Vertreter—Johann Adam Smith, 1721—1790; Johann Gottlob Fichte, 1762—1814; u. a. Als Vertreter der nachfolgenden spekultativen Rechtslehre sei hier noch Georg Hegel, Friedrich Wilhelm Hegel genannt, der von 1770—1831 lebte. — Die sozialistischen und kommunistischen Theorien haben mit dem sog. Naturrecht manches gemein; obgleich sie scheinbar auf wahren Voraussetzungen, auf realen Bedingungen aufbauen sind. — Ein näheres Eingehen auf die Lehren des Naturrechts kann nicht unsere gegenwärtige Aufgabe sein, da solches im Zusammenhang mit der Rechtsphilosophie zu geschehen hat, die Gegenstand einer späteren Betrachtung sein soll. Das gleiche verbietet sich eine sofortige Erweiterung des Sozialismus und des Kommunismus, da beides im Anschluß an die Theorie des Staatsrechts zu behandeln sein wird.

Herausgeber: Dr. H. des Verbandes der transalpin. Deutschen. Verantwortlich für die Redaktion: Dr. H. Komitz.